

Die Gefährdung der Ahnfrau: Gen. 12, 10-20

Einleitung

Die Geschichte, die wir heute hören, sei – so heisst es in der Forschung – "anstössig und nicht leicht zu deuten" (Von Rad).

Gleichzeitig ist diese Geschichte seltsamerweise dreimal in immer wieder etwas veränderter Form überliefert. Das ist ein Hinweis darauf, dass die Botschaft dieser Geschichte für die Bibel eine zentrale ist.

So hören wir, die Geschichte von der Gefährdung und Befreiung Saras, wie sie im 12. Kapitel der Genesis in den Versen 10-20 überliefert ist...

Anschliessend singen wir ein Lied, das wie die Lesung in Ägypten spielt: „When Israel was in Egypt's Land“ (864, 1-5)

Text: Genesis 12, 10-20

10 Es kam aber eine Hungersnot über das Land. Da zog Abraham nach Ägypten hinab, um dort als Fremder zu weilen, denn die Hungersnot lastete schwer auf dem Land.

11 Als er nahe an Ägypten war, sprach er zu Sara, seiner Frau: Sieh, ich weiss, dass du eine schöne Frau bist. 12 Wenn dich die Ägypter sehen und sagen: Das ist seine Frau, so werden sie mich umbringen und dich am Leben lassen. 13 Sage doch, du seist meine Schwester, damit es mir um deinetwillen gut geht und ich deinetwegen am Leben bleibe.

14 Als nun Abraham nach Ägypten kam, sahen die Ägypter, dass die Frau sehr schön war. 15 Auch die Hofbeamten des Pharao sahen sie und rühmten sie vor dem Pharao, und die Frau wurde in den Palast des Pharao geholt. 16 Und Abraham behandelte er um ihretwillen gut: Er bekam Schafe, Rinder und Esel, Knechte und Mägde, Eselinnen und Kamele.

17 Doch der HERR schlug den Pharao und sein Haus mit schweren Plagen um Saras willen, der Frau Abrahams. 18 Da liess der Pharao Abraham rufen und sprach: Was hast du mir angetan! Warum hast du mich nicht wissen lassen, dass sie deine Frau ist? 19 Warum hast du gesagt: Sie ist meine Schwester, so dass ich sie mir zur Frau nahm? Da hast du deine Frau, nimm sie und geh! 20 Und der Pharao bot Männer für ihn auf, die gaben ihm und seiner Frau und allem, was er hatte, das Geleit.

Lied: „When Israel was in Egypt's Land“ (RG 864, 1-5)

Predigt

Während meines Studiums begleitete ich ab und zu Ferienlager mit Menschen mit geistiger Behinderung. Einer der Teilnehmenden, er hiess Stefan, hatte ein inneres Licht, das durch seine Augen hell in die Welt hinaus strahlte. Stefan war cerebral gelähmt, u.a. konnte er nicht sprechen, was es für mich Unerfahrenen schwierig machte, ihn zu betreuen.

Einmal, aus Gründen, an die ich mich nicht mehr erinnere, mussten wir uns morgens beim Ankleiden beeilen. Ich versuchte, Stefan zu helfen, so gut es halt ging. Wir waren spät, ich war gereizt und fing an, an ihm herumzuzerren und ihn anzuraunen.

Plötzlich schaute mich Stefan verzweifelt-zornig an. Der Blick ging mir durch und durch. Ich werde ihn nie mehr vergessen – und auch nicht die abgrundtiefe Scham, die ich darüber empfand, diesen durch seine Stummheit und seine Lähmungen ohnmächtigen und hilflosen Menschen geplagt zu haben.

Stefan erinnert mich in mehrfacher Hinsicht an Sara in der Geschichte, die wir eben gehört haben.

Die Geschichte ist später innerhalb der Bibel und auch noch in nachbiblischer Zeit weiter ausgedehnt und mit z.T. fantastischen Zusätzen ausgeschmückt worden.

In einer besonders komischen Version schmuggelt Abraham seine schöne Frau in einer Kiste über die Grenze nach Ägypten. Als die Zöllner verlangen, dass Abraham die Kiste öffne, erscheint Sara und verbreitet ihren strahlenden Glanz über das ganze Land. (nach Fischer 249)

Da wird mit Fantasie und Fabulierlust zum Ausdruck gebracht, dass eben auch Sara so eine Lichtgestalt war, wie Stefan mit seinen hellen Augen.

Und auch darin gleichen sich Stefan und Sara, dass sie beide stumm sind. Stefan kann wegen seiner cerebralen Lähmung nicht sprechen, Sara kann es nicht, weil sie nicht zu Wort kommt in der Welt der Patriarchen und Pharaos.

Trotz ihres Schweigens stehen sie beide, Stefan und Sara, auf geheimnisvolle Weise im Zentrum des Geschehens.

Betrachten wir unsere heutige Lesung, die sogenannte Geschichte von der Gefährdung der Ahnfrau, en détail:

„Es kam“ also „eine Hungersnot über das Land“. Von Hungersnöten wird in der Bibel oft erzählt. Besonders im Süden Palästinas, wo Abraham und Sara sich aufhielten, gibt es oft lange Dürreperioden.

Das Leben von Sara und Abraham ist wegen einer solchen Dürre akut gefährdet, deshalb brechen sie auf gen Ägypten auf, das in der Antike als Kornkammer der Welt gilt.

Doch die Flucht vor dem Tod führt in eine Situation, die für Abraham mit einer neuen tödlichen Gefahr verbunden ist.

Diese neuerliche Todesgefahr entsteht aus dem Machtgefälle zwischen dem Pharao, dem Regenten dieses reichen und riesigen Landes, und Sara und Abraham, die als Fremdlinge und Bettler rechtlos sind.

Abraham vermutet – zurecht, wie sich herausstellen wird – dass seine Frau wegen ihrer Schönheit das Interesse des Pharao wecken werde. Dass mächtige Männer vor nichts zurückschrecken, wenn sie eine schöne Frau erobern wollen, weiss die Bibel.

Schon in mythischer Vorzeit haben die Gottessöhne die schönen Menschentöchter zu Frauen „genommen“, „welche immer sie wollten“. (vgl. Gen. 6, 1-4)

Und David, der König der Könige Israels, der weise Herrscher, erfolgreiche Kriegsherr und Dichter und Komponist der meisten biblischen Psalmen – David schickte Uria, einen seiner besten und loyalsten Generäle, in den Kriegstod, um seine Frau Batseba „nehmen“ zu können.

Auch in unserer Geschichte ist „nehmen“ das Leitwort, um zu beschreiben, wie der Pharao Sara in seinen Harem aufnimmt.

Abraham schätzt die Situation und seine eigene Gefährdung also offenbar richtig ein. Man sollte deshalb, wie der jüdische Kommentator Benno Jacob zurecht sagt, vorsichtig sein mit moralischen Verurteilungen von Abraham.

Da ist, besonders in den protestantischen Kommentaren, zu lesen,

- die Geschichte beweise die tiefstehenden sittlichen Vorstellungen des Alten Testaments,
- Dem alten Israelit habe eben das ritterliche Ehrgefühl gefehlt, das einen verpflichtet, seine Frau bis in den Tod zu schützen.

Das sind, wie Jacob zurecht sagt, selbstgerechte und auch vulgäre Äusserungen.

Was man indessen mit einem gewissen Erstaunen feststellt, ist dies: Abraham, der Stammvater, die Urfigur des Volkes Israel wird in ein trübes Licht gestellt in dieser Geschichte, die notabene ganz am Anfang des Abrahamzyklus steht und entsprechend Gewicht hat.

Diese Beobachtung, dass eine Heldengestalt in einem trüben Licht dasteht, beschränkt sich keineswegs auf diese eine Geschichte und auch nicht auf Abraham. Sie bestätigt sich vielfach in der Genesis und insgesamt in der Bibel.

Wer die Genesis mit anderen – etwa germanischen – Gründungsgeschichten vergleicht, stellt einen grundsätzlichen Unterschied fest: Das erste Buch der Bibel verzichtet auf Idealisierungen. Da geht es nicht um Mannestreue, Heldenmut, Todesbereitschaft und was der volkstümlichen Ideale mehr sein mögen. Da geht es sehr oft um Versagen und Schuld.

Man fragt sich, warum das so ist. Der Grund ist vermutlich folgender: Die Hauptakteure und Helden der Genesis sind nicht Abraham, Isaak und Jakob, auch nicht ihre Frauen und auch nicht die „Recken der Urzeit“. Hauptakteurin und wahre Heldin ist vielmehr Gott. Das zeigt sich auch in der Fortsetzung unserer Geschichte.

Zunächst läuft alles nach Abrahams Plan. Die Hofbeamten sehen Sara und rühmen ihre Schönheit gegenüber dem Pharao. Sara wird in den Palast geholt bzw. wörtlich übersetzt: „genommen“.

Und Abraham bleibt am Leben bzw. mehr als das: Es geht ihm gut, er wird reich beschenkt, die Knechte und Mägde, Schafe, Rinder, Esel und Kamele sind der Brautpreis, der an den Bruder ausbezahlt wird.

Bis hierhin geht Abrahams Plan auf. Es ist ein Plan, in dem Sara instrumentalisiert wird, in dem sie wie ein Instrument, ein Mittel zu Abrahams Zwecken verwendet wird.

Das zeigt sich an einem sprachlichen Detail: „Sage doch, du seist meine Schwester, damit es mir um deinetwillen gut geht“, sagt Abraham im ehelichen Gespräch am Anfang. Kurz darauf heisst es: „Der Pharao behandelte Abraham um ihretwillen gut“.

Doch nun wird diese in sich verschlossene Welt der Mittel und Zwecke aufgebrochen, plötzlich wie ein Blitz schlägt Gott ein: „Der HERR schlug den Pharao mit schweren Plagen um Saras willen, der Frau Abrahams“.

Um ihretwillen ging es Abraham gut, um ihretwillen wurde er vom Pharao gut behandelt – doch nun tritt Gott selber um ihretwillen mit Plagen auf den Plan.

Gott setzt die unantastbare, nicht instrumentalisierbare Würde dieser Frau durch, und zwar gegen die Absicht Abrahams.

Dass es Gott um die Würde dieser konkreten Person geht, wird dadurch unterstrichen, dass erstmals seit dem Anfang der Geschichte Sara mit Namen genannt. Zwischendurch heisst sie nur: die Frau.

Und noch ein sprachliches Detail soll erwähnt sein: "Der HERR", heisst es, "schlug Pharao mit schweren Plagen". Diese Plagen erinnern bis in den Wortlaut hinein an die Plagen, mit denen Gott später, im Buch Exodus, zur Zeit des Mose, den Pharao schlug, um ihn zu zwingen, das Volk gehen zu lassen, wie es im Gospel heisst, den wir vorher gesungen haben: „Wenn Israel was in Egypts land, let my people go!“, lass mein Volk gehen!

Es ist dies die Ur-Befreiungsgeschichte der Bibel und der Menschheit insgesamt. Es ist die Geschichte, auf die sich die schwarze Bevölkerung der USA bezogen hat bei ihrem Protestmarsch gegen Rassendiskriminierung in Selma am „Bloody Sunday“, dem „blutigen Sonntag“, der heute vor 50 Jahren stattgefunden hat.

Befreiungsbewegungen aller Zeiten und Länder haben sich auf diese Geschichte bezogen und werden sich immer auf diese Geschichte beziehen: Let my people go! Lass mein Volk gehen!

Lange vor Mose hat Gott schon an Sara eben so, rettend und befreiend gehandelt. Mose, heisst es in der Bibel, war „schwer von Zunge“. Sara in unserer Geschichte ist stumm. Sie ist den Eigeninteressen Abrahams und der Gier des Pharaos wortlos, schutzlos ausgesetzt.

Dass Gott Sara, unter Einsatz seiner die in sich geschlossene Welt sprengenden Allmacht, radikal in Schutz nimmt, sollte uns nachdenklich machen,

- in Bezug auf unseren Umgang mit unseren Eigeninteressen und unserer Gier
- und auch in Bezug auf die stillen, möglicherweise gar stummen Stimmen unserer Seele und unserer Welt.

Es sind die Stimmen unserer Träume(, von denen in einer anderen Version unserer Geschichte in der Bibel die Rede ist – da redet Gott im Traum zum Pharao).

Es sind die Stimmen der Indios in den Wäldern Amazoniens und des Mato Grosso do Sul in Brasilien, die wir dieses Jahr in der Brot für alle-Zeit unterstützen, deren Sprache niemand versteht, deren Reservoir überwalzt werden von Soja-Monokulturen und Staudammprojekten.

Es sind die verstummenden Stimmen der aussterbenden Tierarten. Deren Liste ist gemäss WWF noch umfangreicher geworden.

Neu steht darauf z.B. der Chinesische Kugelfisch, der vor allem wegen unserer Lust auf Sushi auszusterben droht. Dem Amerikanischen Aal, verschiedenen Fröschen, Chamäleons und Schmetterlingen drohen Umweltverschmutzung, Klimawandel zum Verhängnis zu werden.

Auf die stillen Schreie der aussterbenden Tierarten gilt es zu hören – und, eben, auf jene Menschen, die stumm sind, wie Sara oder der cerebral gelähmte Stefan.

Dann, wenn wir so Hörende werden, glaube ich, kommt es gut. Dann werden wir, wie Sara und Abraham am Schluss unserer Geschichte, beschützt und begleitet, wieder heimkehren ins Gelobte Land, in dem nun keine Hungersnot mehr herrscht. Behüte uns Gott auf unserem Weg!

8. und 15. März 2015
Andreas Fischer